

Marburger Zeitung.

Nr. 25.

Freitag, 26. Februar 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedwede Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Den Wählern

der Bezirke Marburg, W.-feistritz und St. Leonhardt.

wurde unter dem Titel „Erwiderung“ eine von drei Nationalen unterzeichnete Abwehr gegen ein in Nr. 23 der „Marburger Zeitung“ veröffentlichtes Wahlschreiben für den verfassungstreuen Kandidaten zugesandt. —

Ueberraschen muß es, daß eine politische Partei, nachdem sie seit Wochen in beiden hier erscheinenden slovenischen Blättern eine fortlaufende Reihe persönlicher Angriffe gegen die Verfassungspartei, so wie deren Kandidaten geschleudert, im ganzen Wahlbezirk durch Agitatoren die unsinnigsten Gerüchte verbreitet, nachdem sie das ganze Arsenal leidenschaftlichen Parteigetriebes verbraucht hat, sich plötzlich als „Friede jeder Polemik erklärt,“ mit erheiternder Entrüstung Thatsachen in Abrede stellt, für welche zahlreiche Zeugen einstehen, und dem Gegner mit dem Gerichte droht. —

Die Festigkeit, mit welcher in dieser „Erwiderung“ die Behauptungen des erwähnten Wahlschreibers als „elende Verleumdung“ bezeichnet worden, beweist, daß dasselbe seine Zwecke erfüllt hat, daß dadurch manche schönen Pläne der nationalen Partei im Keime vernichtet worden, und diese Ueberzeugung entschädigt uns vollkommen für die übrigen grundlosen Angriffe.

Trotzdem sich jede von der Verfassungspartei veröffentlichte Kundgebung bisher auf die Anempfehlung des Kandidaten Bezirks-Obmann Seidl mit Verusung auf seine langjährige gemeinnützige Thätigkeit beschränkt und die Erwähnung des Gegen-Kandidaten Doktor Dominikus nur dadurch hervorgerufen wurde, daß die Nationalen — ungeachtet ihr Kandidat Dr. Dominikus ein geborner Deutscher ist — dennoch keinen Anstand nehmen, die Wähler vor Seidl zu warnen, weil er kein Slovene sei, — behaupten die Gegner dennoch: das von uns Gebotene „macht das Maß unserer Geduld überströmen“.

Die nationalen Agitatoren meinen also, die Verfassungspartei müsse jede noch so ungegründete Verdächtigung ihres Kandidaten durch Schrift und Wort geduldig hinnehmen, die Wähler am Vorabend der Wahl durch dieselben Personen, welche vor zwei Jahren im Kartin'schen Lokale das Bechzelage für die Wahlmänner veranstalteten und die Kosten bezahlten, auch diesmal in der Otavnica zusammentrommeln lassen, und am nächsten Tage einen fruchtlosen Protest erheben? — Ist es ohne Zutun der nationalen Führer geschehen, daß man allen Wahlbezirken Verminderung der Steuern, Verteilung von Aemtern und Anstellungen ausschließlich für Slovenes versprach, wenn der nationale Kandidat gewählt werde, und mit allen Graueln drohte, wenn Seidl gewählt werde, weil er Soldat sei, für's Volk kein Herz habe, nicht unabhängig sei und vor Allem weil er ein — schlechter Christ sei, da er für die Trennung der Schule von der Kirche, das heißt: für die Verdrängung jedes Religionsunterrichtes aus der Schule wirke? — Sind solche Angaben nicht schamlose Lügen?!

Man hält sich in sittliche Entrüstung und „ruft nur die Gerichte“, wenn die Wahlmänner vor dem Besuche einer Versammlung gewarnt werden, in welcher erfahrungsgemäß auch bei der vorigen Landtagswahl geistige Getränke gratis an Wahlmänner verteilt wurden, wodurch man gewiß eben so wenig das sittliche Gefühl als die Ueberzeugungstreue und die Unabhängigkeit zu heben beabsichtigte. — Haben die Führer der nationalen Partei trotz der herrschenden öffentlichen Meinung, trotz der vielfachen Zeugen des vorigen Wahlvorganges und der Vorgänge bei den Wahlmännerwahlen in den letzten Wochen Lust, als freisinnige Streiter für eine völkerbeulende Idee die Hilfe der Gerichte in Anspruch zu nehmen, dann mögen sie immerhin die Klage erheben, wir wollen ihnen hier durch weitere Aufschlüsse nicht die schöne Gelegenheit zur Rechtfertigung ihres Vorgehens nehmen. — Ist schon die ganze „Erwiderung“ augenscheinlich auf den Einfluß kleinlichen Parteiorgans berechnet, so gipfelt dieser Jesuitismus in der Behauptung, die Verfassungspartei wolle „unserer Geistlichkeit durch Hinweissung auf ein bischöfliches Rundschreiben die Ausübung ihres verfassungsmäßigen Wahlrechtes verkümmern“.

Die nationale Partei weiß nur zu gut, daß das Konkordat der mächtige Hebel ist, welcher den Priestern Ausübung ihrer in den Staatsgrundgesetzen verliehenen bürgerlichen Rechte verkümmert; — daß dieselben willkürliche Werkzeuge der bischöflichen Gewalt sind, insofern die Macht der katholischen Hierarchie nicht gebrochen ist. Unsere Partei ist es, welche jederzeit für die vollkommene Beseitigung des Konkordates eingestanden und den Grundtag festhält, es müsse dem Laien wie dem Priester die unverkürzte Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte gegenüber dem Einspruche Roms und der Bischöfe gesichert werden. — Die Geistlichkeit und deren nationale Freunde sind es aber, die nie ermüdeten, dem Konkordate stets neue Unterstützung zu gewähren, die mit allen zu Gebote stehenden Mitteln Unterschriften sammeln für die Aufrechterhaltung des Konkordates, die durch Verherrlichung der päpstlichen Allokution der Verwerfung und Nichtigerklärung unserer verfassungsmäßigen Gesetze zustimmten. —

Unsere Schuld ist es nicht, wenn sich heute ein Bischof noch für berechtigt hält, die Geistlichkeit von der freien Ausübung staatsbürgerlicher Rechte abzuhalten, welche die national-kerikale Partei im Landtag, so wie außerhalb desselben nur dazu verwendet, diese Verfassung zu bekämpfen. Besteht des mehrfach erwähnte Rundschreiben des Fürstbischöfes wirklich, dann müssen wir es den Priestern überlassen, sich gegen dasselbe zu verwahren und durch die That zu beweisen, daß auch sie trotz des Konkordates freie Staatsbürger sind, welche ihre Rechte nicht nur im höheren Auftrage und zur Bekämpfung der Staatsgrundgesetze ausüben dürfen. — Sind die Verhältnisse aber wirklich so, wie wir voraussetzen, dann wird die Befolgung des bischöflichen Rundschreibens gewiß nicht dem Ansehen der Seelenhirten abträglich sein. — Sollte die „Erwiderung“ der nationalen Gegner dazu bestimmt sein, uns zu ähnlichen leidenschaftlichen Ausfällen hinzureißen, wie sie uns entgegengeschleudert werden, so hat dieselbe ihren Zweck verfehlt; denn wir bleiben bei der Warnung:

„Mitbürger, seid auf Eurer Hut vor Freunden, welche Euch unentgeltlich an den Wahlort führen wollen; vergeßt nicht des unwürdigen Schlusses der Versammlung im Kartin'schen Lokale am Vorabend der Wahl vom 21. Jänner 1867; urtheilt selbst, ob es nicht freche Lüge ist, heute zu behaupten, den Wahlmännern sei nicht Getränke unentgeltlich verabfolgt und förmlich aufgedrängt worden? Wahlmänner, ihr wißt selbst, mit welchen Zumuthungen die nationalen Agitatoren Euch bisher für ihre Zwecke zu gewinnen suchten; urtheilt, ob unsere Warnung berechtigt ist, ob unsere Behauptungen begründet sind! Gebt Eure Stimme dem Bezirks-Obmann Konrad Seidl, welcher seit Jahren unermüdet für Jeden thätig ist, der seiner Mithilfe bedarf. Wer ein Herz für's Volk hat, wartet nicht den Wahltag ab, um Versprechungen zu machen; er beweist schon früher, wie Seidl durch die That, daß er seine Kraft dem öffentlichen Wohle und der Vertheidigung der Rechte seiner Mitbürger widmet. Haltet fest mit Eurem ganzen Herzen an unserem schönen grünen Heimlande, damit es nicht das Opfer freventlichen Parteigetriebes werde. Wir wollen Steirer bleiben und keine Krainer werden!“

Marburg, den 24. Februar 1869.

Michael Wrepl, Wahlmann für die Gemeinde Rothwein.

Andreas Lobnigg, Grundbesitzer.

Friedrich Brandstätter, Wahlmann für die Gemeinde Brunnendorf.

Julius Pfrimer, Realitätenbesitzer.

Zur Geschichte des Tages.

Gegenüber den Ausschreitungen der kirchlichen Obergerichte ist nun endlich auch dem Ministerium die Schuld ausgegangen und hat dasselbe sich entschlossen, diesem Treiben ein Ziel zu setzen. Das Rundschreiben, welches der Minister des Innern im Einvernehmen mit den Ministern der Justiz und des Kultus an die Landesstellen erlassen, verordnet im dritten, entscheidenden Theile, daß den Konsistorien alle Vorgänge verwehrt werden, die eine angemessene Gerichtsbarkeit darstellen. — Die Reformgesetze, die wir nach schweren Kämpfen errungen, sollen und künftig nicht mehr von den Segnern streitig gemacht werden, ohne daß diese auf gesetzliche Gewalt stoßen.

Der Fürst von Montenegro ist wieder nach seinen Bergen zurückgekehrt. Einer Nachricht aus Petersburg zufolge hätte der Fürst, der kürzlich auch bei dem Zaren zu Besuch war, die Hauptstadt des russischen Reiches als künftiger Fürst — von Serbien verlassen. Fürst Gortschakoff soll mit ihm einen förmlichen Vertrag abgeschlossen und unter gewissen, nicht näher bekannten Bedingungen ihm den Thron von Serbien versprochen haben. Die Nachricht hat immerhin einige Wahrscheinlichkeit für sich da man bekanntlich in Petersburg schon seit langer Zeit mit der serbischen Regierung, welche sich nicht so gut wie gewisse andere Regierungen beeinflussen läßt, sehr unzufrieden ist.

Der Vizekönig von Egypten hat die Landesversammlung in Kairo mit einer Rede eröffnet; er betont, daß Egypten trotz des nicht eben günstigen Ausfalls der Ernte alle seine finanziellen Verpflichtungen erfüllen konnte. Die Industrie sei in regelmäßiger Weise fortgeschritten; fünfzig Meilen Eisenbahnen seien dem Befehle übergeben worden. Die zwölf Schulen von Alexandrien, Kairo und in den Provinzen würden von 2176 Schülern besucht. Die Zustimmung der meisten Großmächte zu den Grundzügen der Gerichtsreform sei erwirkt.

Gegen das Parteigetriebe der Geistlichkeit.

Marburg, 25. Februar.

Der nationale Wahlausschuß macht es den Verfassern des Wahlschreibens, welches in der „Marburger Zeitung“ vom 21. d. M. erschienen, zum Vorwurf, daß sie der Geistlichkeit mit Hinweisung auf ein bischöfliches Rundschreiben die Ausübung ihres Wahlrechtes verkümmern wollen. Dies ist eine grundlose Behauptung. Im Wahlschreiben ist nur erwähnt, daß der fragliche Erlass die Geistlichkeit auffordert, sich vom politischen Parteigetriebe fern zu halten. Zwischen Ausübung des verfassungsmäßigen Wahlrechtes und Parteigetriebe ist aber in politischer Beziehung ein so gewaltiger Unterschied, wie in religiöser zwischen Priester und Pfaffe.

Von seinem Wahlrechte darf jeder Staatsbürger nicht allein Gebrauch machen — er soll es sogar; er ist auch berechtigt, für seine Ueberzeugung zu wirken. Die Jesuiten, deren Vobredner nicht auf Seiten der Fortschrittspartei, sondern unserer Gegner stehen — die Jesuiten sagen: „Der Zweck heiligt die Mittel“; wir aber gestatten für jedes gute Recht nur die Anwendung ehrlicher Mittel — wir verlangen namentlich, daß die politische Thätigkeit eines Staatsbürgers die besondere, feierlich übernommene und beschworene Pflicht desselben nicht verlege.

Der Beruf des Priesters ist wichtig — der Mißbrauch desselben führt, wie kein anderer, das ganze Volk ins Verderben. Der Priester soll Versöhnung der Gemüther predigen in unserem von Parteikämpfen

zerrissenen Staate, er soll Frieden bringen in dieser ruhelosen Zeit. Hoch, wie der Priester auf der Kanzel die Gemeindegemeinen überragt, soll er stehen über den Parteien, die außer der Kirche sich befinden. Der Priester im schönsten Sinne des Wortes ist Volkstheoretiker und hat als solcher auch über die Stellung seiner Gläubigen zum Staate zu sprechen. Der Priester kann unberechenbar Gutes stiften für alle Parteien, wenn er an geweihtem Orte — ein Verkünder der Wahrheit und Freiheit, ein Förderer der Nächstenliebe — den Männern ins Gewissen redet: sie mögen erforschen, was dem Gemeinwesen frommt — wer die schwere Pflicht, das Recht seiner Mitbürger festzusetzen und zu schützen, am getreuesten zu erfüllen vermag.

Welch' ein Mißkennen seines Berufes ist aber, wenn der Priester dies verkümmert — Welch' ein Widerspruch ist, wenn er außer der Kirche wider die Gegner seiner politischen Ueberzeugung geifert, dieselben verleumdet und verlästert, die vertrauenden Seelen bethört, die gemeinen Triebe in der Menschenbrust weckt, die unedlen Leidenschaften entflammt — wenn er zur That ansetzt, die ein Priester als Sünde verdammen muß; wenn er den Keim legt zum Verbrechen, den er doch, ist derselbe vorhanden, als Priester zerstören soll. Nennet Ihr dies Ausübung eines verfassungsmäßigen Rechtes? Wir heißen es Parteigetriebe — Parteigetriebe der niedrigsten, verächtlichsten Art.

Keine Herrschaft wird so schwer gebrochen, als die Pfaffenherrschaft — keinen politischen Gegner müssen wir darum mit größerer Entschiedenheit, mit rasloser Ausdauer bekämpfen, als jenen, welcher diese Herrschaft neuerdings beseitigen will — das erkennen wir, das geloben wir mit Herz und Hand, so wahr uns das Volk helfe!

Vermischte Nachrichten.

(Anwendung des Glycerins.) Das Glycerin hat seit seinem Bekanntwerden immer vielseitigere technische Verwendung gefunden. So dient es zum Schmiedigmachen des Leders, besonders der Treibriemen, zur Stiefelwache, zum Frischhalten von Früchten, Gemüse u. s. w. Auch kann das Glycerin anstatt Zucker zu Biqueuren und Zuckerbäckwaren dienen. Es wird zum Füllen der Gasmesser angewendet, da es nicht gefriert. Ein vortrefflicher Zusatz ist es zu Seifen, Pomaden, da es die Haut geschmeidig macht. In der Medizin findet es Verwendung bei Wunden und Hautkrankheiten. Auch gegen die unangenehmen Folgen von zu starkem Genuß von Wein oder Bier wird es empfohlen. Ein Anfeuchten des Schnupftabaks mit einer schwachen Glycerin-Lösung verhindert dessen Eintrocknung, so daß man ihn in Papier zu packen vermag. —

(Zur Nachahmung.) Unter den Beamten der New Yorker Banken ist eine ganz neue Art der Lebensversicherung in Vorschlag gebracht worden. Das Beitrittsgeld kostet für die Person 1 Dollar, ohne Rücksichtnahme auf Alter oder Gesundheit; beim Tode eines Mitgliedes wird der ganze Kassenbestand an dessen Familie ausgehändigt und die Mitglieder zahlen abermals Mann für Mann 1 Dollar und so fort. Vom wirtschaftlichen Standpunkte aus betrachtet, wäre das Unternehmen allerdings eine verfehlte Spekulation, als wohlthätiger Verein dagegen empfiehlt es sich sehr.

(Die heilige Genoveva auf einem Tiroler-Theater.) Die „Pfarrerlöhnin“ auf dem Innsbrucker Stadttheater hat bekanntlich die dortigen gar frommen Frauen und Mädchen revolutionirt. Eine Abordnung dieser folgamen Schafe der bedrohten Hirten suchte in der Innsbrucker Burg das Verbot des ausstößigen Stückes zu

Im Damenzimmer.

Von Louise Ernesti.

(4. Fortsetzung.)

In der Stunde, wo Christian Grunewald vor dem Polizeigebäude der Schlag auf offener Straße rührte, durchhallten zwei kurz aufeinanderfolgende Pistolenschüsse das Palais des Grafen B****, in dem wenige Stunden zuvor nur Festklang und heitere Musik ertönt.

Die entsetzte Dienerschaft, die auf der Straße erschrocken Leute, welche neugierig in's Haus drangen — Alles, Alles eilte an's Ende des Korridors, wo man im Zimmer des Grafen seine Leiche neben der seiner Gattin fand.

Und wie viel trostloser dieser entsetzliche Anblick, als ein junges, schönes Mädchen, die älteste Tochter der Unglücklichen, ohnmächtig über die entseelten Hüllen der so heiß geliebten Eltern stürzte, zwei Söhne, stumm in Schmerz versenkt, keine Thräne für diesen Schmerz hatten — drei kleinere Kinder aber immer lauter jammernd: „Vater! Mutter!“ riefen.

Die That war bis auf Weniges Allen ein Räthsel geblieben — ein unaufgelöstes Räthsel trotz alles Forschens der Behörden. Der Eine, der einen starken Anhalt in dem Labyrinth der Vermuthungen hätte geben können, der alte Diener des Grafen — er schwieg. Er Lugnete selbst, als er am nächsten Tage zur Klinik berufen wurde, den Todten, zu dem er geführt wurde, je zuvor gesehen zu haben, obgleich ein Lohnkutscher fast behauptete, diesen Mann, den er am Polizeigebäude vom Schlag gerührt angetroffen, wenige Stunden zuvor am Palais des Grafen B**** in Unterredung mit dem Portier bemerkt zu haben, und sich sogar entsinnen wollte, daß Jener einen Brief von ihm angenommen.

Die Aussagen des Portiers: „Es waren in der That zu Viele, die mich in diesen Tagen angerebet — auch zu Viele, die mir Briefe an den Herrn Grafen übergeben haben, als daß ich mich auf den Einzelnen besinnen könnte.“ — diese Aussagen waren zu wahr, zu natürlich in An-

betracht jenes Festgewöhles und vieler Gratulationsschreiben zur Verlobung, als daß man hätte glauben können, der alte Diener gebe diese Antworten aus andern Gründen.

Nur als der greise Thürsteher der Gräfin Clara B**** den Brief ihres Bruders übergeben und im Antlitz seiner nunmehrigen Herrin ost einen Ausdruck bangter Sorge entdeckte, wenn unermuthet ein ungewöhnliches Geräusch im Hause war, beschloß er, sie von dem Tode eines Mannes in Kenntniß zu setzen, der, wie er ahnte, in nur zu nahem Zusammenhang mit dem Selbstmorde seines Herrn und der Tödtung von dessen Frau stand, und von dem die Gräfin sicherlich noch immer die Ruhe ihrer Familie gefährdet glaubte.

Ein Unglücksfall, der sich auf dem Gute ereignete, wohin sie sich zurückgezogen, gab ihm Veranlassung den Punkt zu berühren, denn um keinen Preis sollte sie wissen, daß Christian Grunewald schon damals gestorben — an dem Tage, wo nach seiner Unterredung mit dem Grafen dieser sein und seiner Gattin Leben geendet hatte!

So trat er denn eines Morgens zu Gräfin Clara ein, und nachdem Einiges besprochen war, was er ihr zu melden hatte, sagte er im ruhigsten Tone: „Wären in G* nicht lange die Untersuchungen über jene unglückliche Tödtung im Damenzimmer beendet, so würde ich jetzt der Behörde melden, daß ich die Leiche des ehemaligen Bahnhofswärters Christian Grunewald erkannt, der nach jener Nacht, wo man die Dame vergiftet gefunden, so spurlos verschwunden ist.“

Der Blick des Entsetzens aus dem ruhigen Auge der Gräfin bewies dem Diener, was sie Alles von dem Namen noch abhängig glaubte, und rascher fuhr er dahin fort:

„Sie hörten, daß man vorgestern Abend eine halbverweste Leiche aus dem Weiher unten an der Schloßwiese gezogen; ich erkannte sogleich das Gesicht des Todten, wie ich's sah.“

„Christian Grunewald todt!“ hauchte sie leise.

„Todt und begraben jetzt, gnädige Gräfin.“

(Schluß folgt.)

ermirten. Dieses Vorkommniß veranlaßt einen Berichtsteller des „Tiroler Boten“, folgende ergötzliche Geschichte zu erzählen: „Vor Zeiten wurde in einem „Bauerntheater“ die heilige Genovefa“ aufgeführt. Im Schlußakte kommt Graf Siegfried vor die Höhle, worin sich Genovefa mit ihrem Schmerzensreich befindet und fordert sie auf, hervorzukommen: „Heraus, was in der Höhle, stell dich am hellen Tag!“ — „Nein Herr, ich kann ja nicht, weil ich kein Kleid anhab.“ — „Nacher erst recht anhab.“ erscholl es aus der Zuhörerschaft und das Beifallgeklatsch und Gejohle nahm fast kein Ende. Es wird nicht erzählt, ob die Weiber und Mädchen oder nur die Geistlichkeit diese Szene anständig gefunden und etwa auf der Innsbrucker Burg gegen die Entweihung der heiligen Genovefa ein Verbot nachgesucht haben.

(Landwirthschaftliche Hochschule in Wien.) Der Zweck der Hochschule, die in Wien gegründet werden soll, ist nach dem Plane des Ackerbauministeriums die höchste erreichbare wissenschaftliche Bildung mit Bezug auf die Landwirtschaft. Die Hochschule will heraubilden: 1. Tüchtige Großgrundbesitzer, befähigt, die obere Leitung ihrer Güter mit Nutzen und Erfolg zu führen, ihre Beamten zu kontrolliren, den lohnenden Fortschritt einzubürgern und so der Aufgabe des Großgrundbesitzes — Muster der Kultur für die gesammte ländliche Bevölkerung zu sein — gerecht zu werden; 2. Wirthschaftsdirectoren, welche auf der Höhe der Zeit und der Wissenschaft stehen, deren Unternehmungen nicht mehr auf den zufälligen Grundlagen der bloßen Erfahrung, sondern auf jenen ewiger Naturgesetze fußen; 3. Lehrer für die landwirthschaftlichen Akademien und Mittelschulen, deren Bedarf ein sehr großer und fühlbarer ist und sein muß, weil ihnen bisher die Bedingungen genügender Ausbildung erschwert und vertheuert wurden; 4. gereifte Männer gebildeten Standes, welche aus einer anderen Lebensstellung zur Landwirtschaft überzugehen beabsichtigen; 5. endlich soll die landwirthschaftl. Hochschule auch Studierenden der Rechtswissenschaften, welche die Laufbahn von Verwaltungs- oder Kameralbeamten einschlagen wollen, Gelegenheit geben, sich während ihrer Studienzeit die notwendigen Kenntnisse des Ackerbaues in ausgedehnterem Maße, als dies seither möglich war, anzueignen.

Marburger Berichte.

(Pfarrherrliches Parteigetriebe) Der Vorsteher und die Räte der Gemeinde Schleinitz führen beim Konsistorium Beschwerde gegen den Pfarrer von Frauheim. Es heißt in dem Schriftstücke u. A.: „Am 17 d. M. wurde in Schleinitz die Wahl der Wahlmänner mehrerer Gemeinden für den Landtagsabgeordneten vorgenommen. Der Hochwürdige Herr Pfarrer Franz Rath in Frauheim, als politischer Faktor unbekannt, kam auch hierher und während im inneren Zimmer des gefertigten Gemeindevorstehers die Wahlhandlung stattfand, bemühte sich Herr Rath außerhalb des Zimmers, die Wähler mehrerer Gemeinden mit seinen politischen Tendenzen zu beeinflussen und erdreistete sich sogar, über die gefertigten die schmähenden Worte fallen zu lassen: „Der Gemeindevorsteher ist so eben fortgegangen; er versteht so nichts und überläßt Alles dem Gemeindefreiber; die beiden Gemeinderäthe sind aber ohnehin dumme Kerle.“ Herr Rath trug den Wahlmännern gleichsam auf, welchen sie in Marburg als Landtagsabgeordneten wählen müssen, wobei er sich in mancher Beziehung sehr ungeziemend ausdrückte und denselben unter Anderem auch erklärte, daß die deutsche Sprache hier ohnehin bald ganz aufhören müsse. Die Beschwerdeführer bitten, „dem Herrn Pfarrer von Frauheim die nöthige Weisung zu geben, daß er die persönliche Ehre anderer Leute schon, als Priester lieber Frieden statt Hader und Zwietracht zwischen den Nationalitäten bewirke und sich nicht dort hineinmenge, wo er nicht berufen ist; denn obgleich wir als katholische Christen den Priesterstand verehren und unserer Pflichten eingedenk sind, könnte es bei solchen Vorkommnissen doch unliebsam dahin kommen, daß wir gegen persönliche Ehrenangriffe unser Recht bei Gericht geltend machen müßten.“

(Preßklage.) Herr Dr. Dominikus soll gegen die Redaktion dieses Blattes eine Preßklage überreicht haben, deren Gegenstand das bekannte Wahlreiben ist. Wir halten diese Klage bloß für ein Parteimanöver und wünschen nur, es möchte auch zur gerichtlichen Verhandlung kommen.

Letzte Post.

Die Führer der siebenbürgischen Rumänen werden sich am 7. März in Rádmarz versammeln, um ihr gemeinsames Vorgehen angesichts der bevorstehenden Reichstagswahlen festzustellen.

Der Verweser des Erzbisthums Freiburg und der Pfarrer von Konstanz sind wegen Mißbrauch des geistlichen Amtes (Bannstich gegen Bürgermeister Strohmeier) in den Anklagestand versetzt worden.

Eingefandt.

Böbliche Redaktion!

Mahrenberg, 24. Februar. Wie allgemein bekannt, ist die Mehrzahl der Wahlmänner im Wahlbezirk Marburg dem Herrn Bezirkshauptmann Seidl in Gams zugethan und fest entschlossen, für ihn bei der Wahl am 27. d. M. in Marburg warm einzutreten und ihn zum Landtagsabgeordneten zu wählen. Diese Wahl begrüßen die Mahrenberger mit Freuden und erkennen in ihr die Bürgerschaft, daß die im Landtag merkbare Lücke durch diesen ausgezeichneten Oekonom und warmen und energischen Vertreter aller guten Sachen und namentlich der Interessen der Landwirthe und der Bauern ausgefüllt wird. Herr Seidl wird, wie man das mit Recht von ihm voraus sagen kann und muß, im Landtage den ehrenvollen Bürger- und Bauernstand vertreten, zwar ohne Besoldung eines Advokaten oder Doktors, aber gediegen und mit Leib und Seele und das ist es, was

wir brauchen und was uns Noth thut. Er ist in seinem ganzen Thun und Handeln ruhig und besonnen und verabscheut Extreme, derenwegen mancher Fanatiker von der deutschen Amme nichts mehr wissen will, die deutsche Sprache ausgemärgelt und Alles nur slovenisch organisiert haben möchte — ein Etwas, was sich hierzulande bei der gemischten Bevölkerung, bei den Bildungs- und Verkehrsverhältnissen derselben geradezu als ein Unsinn darstellt und dem unter Anderem im Landtage taktvoll und zweckgemäß entgegen zu steuern, uns Herr Seidel der rechte Mann erscheint.

Obgleich der Hochwürdigste Herr Fürstbischof von Sabant durch einen Erlaß seinem Diözesanlerus die Weisung gegeben haben soll, sich vom politischen Parteigetriebe ferne zu halten, so erklärte sich dennoch der Herr Pfarrer Franz Rath von Frauheim, auch bei der Wahlmännerwahl in Schleinitz, ohne in dieser Gemeinde wahlberechtigt zu sein, zu erscheinen und hier nicht nur allein die Wähler in ihrem Wahlvorhaben umzustimmen, sondern auch die Mitglieder der Gemeindevorsteherung zu schmähen, worüber jederzeit der Beweis geliefert werden kann. Wir sehen uns daher veranlaßt, im Wege der Oeffentlichkeit den Herrn Pfarrer Franz Rath zu erinnern, statt an politischer Agitation sich zu betheiligen, lieber seinem geistlichen Berufe nachzukommen und wird er dringend ersucht, uns bei unseren öffentlichen Angelegenheiten mit seinem unberufenen Erscheinen gütigst zu verschonen, indem wir uns vollkommen fähig fühlen, unsere weltlichen Angelegenheiten auch ohne seine keineswegs wünschenswerthe hochweise Einmischung selbst zu schlichten.

Mehrere Mitglieder der Gemeindevertretung in Schleinitz.

Im Eingefandt, welches der „Slovanski Narod“ Nr. 19 aus Jarinj bringt, zieht ein gewisser „Moravski“ gegen die Verfasser des Eingefandt der „Marburger Zeitung“ Nr. 17 zu Felde und fragt am Schluß, ob der Lehrer nicht für seine Nation sorgen dürfe? Wir läugnen dies nicht, wir glauben aber, daß die erste Sorge des Lehrers die Schule sein soll. Unsere Kinder zu unterrichten und bilden zu helfen, ist die Pflicht des Lehrers; dafür ist er angestellt und bezahlt, aber nicht dafür, um durch Verbreitung eines Aufrufes jener Partei, welche für das Konkordat und gegen die Freiheit arbeitet, den Frieden in der Gemeinde zu stören und der Bestimmung der Schule entgegen zu wirken. Moravski läßt am Schluß des Eingefandt die Slovenen und Herrn Dr. Dominikus hoch leben. Wir aber bringen ein Hoch allen Slovenen, die frei sein wollen von der Herrschaft des Konkordats, die für den Fortschritt einstehen, die mit ihren deutschen Nachbarn in Frieden und Freiheit leben und Landleute derselben — Steirer — bleiben wollen. Wir bringen ein Hoch dem Obmann der Bezirksvertretung, Herrn Konrad Seidl, den wir zum Abgeordneten vorschlagen, weil wir überzeugt sind, daß er die Interessen der Bevölkerung genau kennt und im Landtage bestens vertreten wird.

Mehrere Pfarrinsassen.

Ich erkläre hiermit der Wahrheit getreu, daß Herr Doktor Boschniak dieser Tage zu mir auf den Acker kam und mich aufforderte, mit den anderen Wahlmännern gemeinschaftlich Freitag Nachmittag nach Marburg in die Citavnica zu fahren; wenn ich selbst den Wagen bestelle, so bekomme ich die Fuhr bezahlt. — Bei der Wahl im Jahre 1867 war ich ebenfalls in der Citavnica und wurde mir eine halbe Wein unentgeltlich aufgedrungen, trotzdem ich nur ein Seidel forderte, worauf ich das Geld hinwarf und mich entfernte, nachdem der Kellner nichts annehmen wollte und behauptete, es ist schon Alles bezahlt.

Windisch-Feistritz am 24. Februar 1869.

Anton Puschnig.

Wahlmann in Unterlohnitz im Bezirk R. Feistritz. *)

Oesfertiger bestätigt, daß mein Bruder Anton Koval am Montag und gestern d. i. am 24. Februar 1869 bei mir war und mißer wahrscheinlich von Jemandem gesendet worden sein; er erklärte mir: ich habe Reisegeld **) bekommen, sonst ginge ich nicht, und er müße mich bereden, daß ich ja nicht den Seidl, sondern den Dominikus wählen soll; ich aber sagte ihm: ich kann keinen anderen wählen, als den Seidl, indem ich schon das Wort der Gemeinde gegeben habe. Der Bruder sagte wieder zu mir, wenn ich den Dominikus durchaus nicht wählen will, so sollte ich geflüchtig bei der Wahl nicht erscheinen, damit die Stimme verloren geht.

Wohau am 25. Februar 1869.

Joh. Koval, Wahlmann für die Gemeinde Wohau.

Oesfertiger bestätige und ist bereit, einen Eid abzulegen, daß Anton Koval agierte und zu seinem Bruder Johann Koval, der in der Gemeinde Wohau Vorsteher ist und zugleich Wahlmann, sagte, wenn mein Bruder nicht den Dominikus wählt, sondern den Seidl, so zünde ich ihm ein Haus an. Dies wurde in meinem Haus gesprochen am Montag den 22. Februar 1869.

Unterlohnitz 25. Februar 1869.

Franz Pfeifer.

Math. Wrepl, Zeuge.

Johan Werns, Zeuge.

*) Die Unterschriften der Zeugen können im Verlag dieses Blattes eingesehen werden. Die Red.

**) Herr Anton Koval ist von Graz angekommen.

Nam. d. Red.

Eingefandt.

Dem Hause **Bottenwieser & Co.** in Hamburg gehen für die demnächst beginnende Gewinn-Verloosung zahlreiche Bestellungen zu. Genannte Firma kann wegen sofortiger Ausführung der Aufträge, sowie prompter Uebermittlung der amtlichen Ziehungs-Listen angelegentlich empfohlen werden und machen wir diejenigen, welche beabsichtigen sich an dem erwähnten Unternehmen zu betheiligen, auf die im heutigen Blatte stehende Annonce des obigen Hauses besonders aufmerksam.

Verein „Merkur“ Marburg.

Der für heute Freitag den 26. d. M. anberaumte **Conversations-Abend** kann, obwaltender Hindernisse wegen, nicht abgehalten werden. (139)
Die Vereinsleitung.

Der **2. Cyclus** im **Bildungsunterricht des Tanzes** (Pfleger des Anstandes)

wird für ältere und jüngere Schüler, letztere in Separatstunden, Montag, 1. März eröffnet und werden in diesem billigen Abonnement alle gebräuchlichen National- und Gesellschaftstänze nebst einer sehr eleganten, munteren Menuette à la Cour, welche nicht mit der alten schleppenden Menuette zu verwechseln ist, vollkommen erlernt. Geneigte Einzelnungen hiezu, sowie zu Privatstunden wollen gefälligst bis dahin täglich Vormittags von 11 bis 12 Uhr in der Wohnung des Gefertigten: Herrengasse, Quadenstr. Nr. 102 im 2. Stocke überbracht werden.

Eduard Eichler jun., diplomirter Lehrer der bildenden Tanzkunst am hiesigen k. k. Kadetten-Institute. (136)

Weinlitzitation (135)

in **Ruttenberg**, Haus-Nr. 14, am **2. März 1869**, wobei 35 1/2 Stadien vorzügliche 1868er Eigenbauweine von den Gebirgen **Rummersberg** und **Gomilla** in Halbgebunden, abgezogen, verkauft werden.

Darlehen

in jeder Höhe auf **Gründe, Güter und Häuser** nach **Steiermark, Kärnten** und in die **Provinzen** zu 5—6 procentigen Zinsen, auf viele Jahre, auch in Raten rückzahlbar. Einsendung der Werthnachweis-Dokumente nebst Retourporto an das **Behördl. autoris. Escompt- und Escomptvermittlungs-Comptoir: Wien, Stadt Gonzagagasse Nr. 12.** (137)

Im Verlage von **Buchholz & Diebel** in **Troppau** erschien: **Der österreichische Rechenmeister.**

Gemeinfaßliches Lehr- und Nachschlagebuch des gesammten praktischen Rechnens. Zum Selbststudium für Jedermann von **Alexander Lamberger,** Professor der Mathematik an der k. k. Ober-Realsschule und des Merkantilrechnens an der Gremialhandelschule in Troppau. 1. Lieferung. — Preis 36 kr. Das ganze Werk erscheint in 6—8 Lieferungen, führt in ebenso faßlicher als anziehender Form vom Leichtesten bis zum Schwersten durch das Gebiet des gesammten Rechnens, nimmt auf das Bedürfnis aller Stände Rücksicht und wird daher jedem Geschäftsmanne, jeder Familie ein unentbehrlicher Rathgeber sein. — Der österr. Rechenmeister kann durch jede Buchhandlung bezogen werden. (120)

Dr. Ferdinand Duchatsch (junior), **Advokat in Marburg,** Burggasse Nr. 141. (131)

Weinhefe,

abgepreßt, in Teigform oder getrocknet in Stücken, kaufen zu den besten Preisen **Wagemann, Seybel & Co.** in **Wien.** (104)

Syphilis-, Geschlechts- u. Bruch-Kranken theilt mündlich und brieflich Rath wie seit 24 Jahren, **Spezialarzt Dr. W. Gollmann,** Wien, Tuchlauben Nr. 18, von welchem auch dessen ärztlicher Rathgeber in allen Geschlechtskrankheiten zc. (14.) (Austf.) gegen Zusendung von 2 fl. 50 kr. zu beziehen ist. (67)

Am 1. März blüht das Glück!
1864er Promessen

zur Ziehung am 1. März mit Treffern:

1 Treffer . . . fl. 200,000	3 Treffer à 2000 fl. 6000
1 " 50,000	6 " " 1000 6000
1 " 15,000	15 " " 500 7500
1 " 10,000	30 " " 400 12,000
2 " à 5000 . . . 10,000	740 " " 155 114,700

empfehl

Joh. Schwann, Herrengasse Nr. 123.

fertige Herrenkleider in reichster Auswahl von den besten Stoffen empfiehlt **Anton Schekl,** Marburg, Herrengasse, im Payer'schen Hause. (106)

Jaquets . . . à fl. 8 bis fl. 24.	Reinkleider . . . à fl. 4 bis fl. 10.
Sakos à fl. 5 bis fl. 15.	Westen à fl. 2 bis fl. 5.
Salondröcke . . . à fl. 12 bis fl. 24.	Ueberzieher, Schlafdröcke.

Knaben- und Kinder-Anzüge, eine große Auswahl von **Mode-Stoffen** für **Bestellungen** zu auffallend billigen Preisen.

Haasenstein & Vogler. Annocen-Expedition, **WIEN.** Hamburg. Berlin. Frankfurt a/M. Basel. Zürich. Leipzig. (105)

Inserate werden prompt vermittelt unter Berechnung nach den Originalpreisen in die Zeitungen aller Länder. Belegblätter über jede Insertion. Rabatvorthelle ganz nach den bei den Zeitungen geltenden Usancen. **Kostenanschläge** stehen auf Wunsch vorher zu Dienst.

Thurm-Uhren neuester Konstruktion. Für Kirchen, Schlößer, Landhäuser, Fabriken, Eisenbahnstationen zc. in allen Größen, vollständiger Garantie, sowie alle **Gattungen Wendeluhren,** liefert zu den billigsten Preisen die erste und einzige **Gross-Uhren-Fabrik** von **Gebr. Resch in Wien.** Mariabilderstraße Nr. 61. Preisverzeichnisse und Zeichnungen auf Verlangen gratis, franco. — Alle in neuerer Zeit in Wien und in den Provinzen aufgestellten Turmuhren sind aus dieser Fabrik. (84)

1/4 Million Mark, oder **175.000 Silbergulden** als Hauptgewinn, überhaupt aber **22.400 Gewinne** von Silbergulden 175.000, 105.000, 70.000, 35.000, 21.000, 14.000, 10.500 zc zc., bietet die vom Staate Hamburg errichtete und garantierte große Staatsgewinn-Verloosung. Die Betheiligung kann um so mehr empfohlen werden, als gerade bei diesem Unternehmen über die Hälfte der Loose im Laufe der Ziehungen mit Gewinn erscheinen müssen und beträgt die Einlage zu der schon am 14. kommenden Monats stattfindenden Ziehung für **Ganze Original-Loose** nur **fl. 4** — halbe **fl. 2** — und viertel Loose **fl. 1.** Die unterzeichnete mit dem Verkauf beauftragte Großhandlungsfirma wird geneigte Aufträge gegen Einsendung des Betrages in Banknoten sofort ausführen und Verloosungs-Pläne gratis beifügen, ebenso amtliche Ziehungs-Listen nach jedesmaliger Ziehung den Loose-Inhabern prompt übermitteln. Wir versenden die Gewinne nach jedem Orte oder können solche auf Wunsch der Theilnehmer durch unsere Verbindungen in allen Städten Oesterreichs auszahlen lassen; man genießt somit durch den direkten Bezug alle Vortheile. Da die noch vorrätigen Loose, bei den massenhaft eingehenden Aufträgen, rasch vergriffen sein dürften, so beliebe man sich baldigst und direkt zu wenden an **Bottenwieser & Co.** Bank- und Wechsel-Geschäft in **Hamburg.** (138)

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
7 Uhr 8 Min. Abends.	8 Uhr 48 Min. Abends.
Nach Villach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.	